

Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule [Schluss]

Autor(en): **Hänni, Rupert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 22

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 24. Jahrgang.

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule. — Brief an einen jungen Organisten. — Schwerhörige Kinder. — Unbrauchbar. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Stellenvermittlung. — Bücher und Schriften. — Inserate.
Beilage: Mittelschule Nr. 4 (mathem.-naturw.)

Das Zukunftsbild der neuen deutschen Schule.

Von Dr. phil. P. Rupert Hänni O. S. B.

(Schluß.)

1) Physik, Chemie, Biologie und Hygiene.

Den ersten zwei Materien widmet Prof. Hermann Hahn (Berlin) eine eingehende Studie. Die Kriegsgewerbe beruhen auf den Friedensgewerben, meint er! Das Volk der Dichter und Denker ist durch seine Naturforscher auch im Großgewerbe emporgeblüht. Im Kriege hat es sich gezeigt, wie mächtig die aus Physik und Chemie gewonnenen Erfahrungen auf den Erfolg der deutschen Waffen eingewirkt haben. Sollen diese Erfahrungen nicht verloren gehen, dann muß in Zukunft der Unterricht in Physik und Chemie als wesentliche Lehrstoffe auch die Kriegsgewerbe und ihre wissenschaftlichen Grundlagen eingehend behandeln.

Die Physik braucht ihr bisheriges Lehrziel nicht zu ändern, sondern in ihrem Lehrstoff nur etwas mehr die Tatsachen und Gesetze zu betonen, die durch die Leistungen der heutigen Kriegskunst so stark in den Vordergrund gerückt sind. Auch nach dem Kriege wird der Schüler ein besonderes Interesse an Belehrung über Tauchboote, Luftschiffe, Flugzeuge, drahtlose Telegraphie, Torpedos, Minen, Umschauohre, Scherenfernrohre usw. haben. Die physikalischen Fragen sollen überhaupt so viel als möglich an geeignete Kriegsgewerbe angeknüpft werden. Ferner ist es auch notwendig, ihnen zahlreiche Aufgaben zu stellen, die sie mit den wahren Größenordnungen der Umwelt bekannt machen. Der Krieg weist auf folgende Stoffgebiete hin: Fertigkeitsslehre, Arbeit, Wurf, Antrieb, Bewegungsgröße, Wucht, Schwimmen, Auftrieb in Flüssigkeiten und Gasen, Gasgesetz, Verbrennungswärme, Kraftmaschinen,

elektrische Maschinen, optische Geräte. Von besonderer Wichtigkeit sind auch die Schülerübungen, weil in ihnen gerade jene Fähigkeiten entwickelt werden, die sie später zu trefflichen Soldaten machen; diese Nebenwirkungen sind sogar wichtiger als die physikalische Ausbildung selbst, weil sie große erzieherische Werte enthalten. Der Schüler muß nämlich bei den physikalischen Versuchen seine ganze Aufmerksamkeit auf den Gegenstand richten, mit Überlegung und Sorgfalt vorgehen, mit Geduld und Ausdauer den Prozeß verfolgen und im entscheidenden Augenblick mit Sicherheit und Entschlossenheit eingreifen. Auch die Unabhängigkeit und Selbständigkeit des Denkens wird dabei gefördert, Redlichkeit und Zuverlässigkeit, sowie die Achtung vor der Wirklichkeit gekräftigt und schließlich die Willenskraft durch eine Reihe von Übungen entwickelt und gesteigert. Er gewöhnt sich daran, seine ganze Kraft an die Lösung einer einmal gestellten Aufgabe zu setzen und vor keiner Schwierigkeit zurückzuschrecken. Bei der Zusammenarbeit mehrerer Schüler lernt der Einzelne die Mithilfe des andern schätzen, den Wert der Arbeitsgemeinschaft erkennen, wird energischer zur Erfüllung seiner Pflichten angetrieben und erstarkt in seinem Empfinden für den Gemein Sinn. Indem ferner die Schüler richtige Schlüsse aus den gemachten Beobachtungen ziehen und genauen Bericht darüber geben müssen, werden sie an Selbständigkeit, Verantwortlichkeit und Zuverlässigkeit gewöhnt und so für den militärischen Dienst in ganz vorzüglicher Weise vorgebildet.

Die gewünschten Reformen in der Physik lassen sich in Kürze also zusammenfassen: Der Lehrstoff der Mechanik verlangt eine erweiterte Behandlung, die Mechanik der festen Körper muß stärker betont und die Bewegungen der Gase und Flüssigkeiten und die Bewegungen der festen Körper in Gasen und in Flüssigkeiten hinzugefügt werden. Bei den Lehrverfahren ist ein stärkeres Berücksichtigen der Anwendungen, insbesondere auf die Kriegsgewerbe, nötig, die Schülerübungen sind noch kräftiger als bisher zu fördern.

Neben der Physik hat auch die Chemie auf die Kriegsergebnisse und ebenso auf das Leben in der Heimat einen ganz ungeahnten Einfluß ausgeübt. Schon jetzt, während des Krieges, sollte man an den Realanstalten, wo mehr Zeit für dieses Fach zur Verfügung steht als am Gymnasium, die physikalische und organische Chemie stärker betonen, um so den Schülern ein volles Verständnis dieses Krieges, den man einen Kampf der Sprengstoffe genannt hat, zu erschließen. Hauptsächlich muß der Unterricht jene Dinge belegen, welche die gewerbliche und wirtschaftliche Seite der Chemie hervorheben und die nötigen Kräfte zum Durchhalten und Siegen liefern. Lehrstoffe dieser Art sind: Gewinnung des Wasserstoffes im großen, als Füllung für Luftschiffe, Ersatz der verbrauchten Luft in Tauchbooten, Bedeutung der Schwefelsäureherstellung für das Großgewerbe; der Reichtum der deutschen Lande am Chlor und Brom und der Mangel an Jod, Gewinnung des Stickstoffes aus der Luft, so wie die verschiedenen Verfahren hierzu; Reichtum Deutschlands an Kohlen, Steinkohlenteer, Kali usw. Kriegsbedarf an Metallen, an Kupfer, Zink, Blei, Eisen, Nickel und Wolfram, Mangel an Benzin, Herstellung aus schweren Ölen, Kautschuck, Glycerin, Sprengstoffe, Zündmittel, Verbrennungsgeschwindigkeit usw. —

Am Gymnasium wird es kaum möglich sein am bisherigen Betrieb in der Chemie viel zu ändern, ohne die Geschlossenheit des Unterrichtes zu gefährden. An den Realanstalten aber dürfte, außer der bereits betonten Erweiterung, auch das Lehrverfahren den neuen Aufgaben entsprechend abgeändert und umgebildet werden. Überdies wären die gewerblichen Anwendungen und die wirtschaftliche Bedeutung der chemischen Forschungen mehr hervorzuheben. Die chemischen Übungen sollten mehr als bisher mit dem Unterrichte verwebt und neben dem Gewinn an Kenntnissen auch jene hohen Erziehungswerte herausgeschlagen werden können, die man in neuerer Zeit bei den physikalischen Übungen zu erzielen imstande ist.

Über Biologie und Hygiene spricht Professor Dr. Reinold v. Danstein (Berlin-Dahlen) und faßt seine Forderungen für den biologischen Unterricht in folgenden Punkten zusammen:

1. Einblick in die Organisation der Lebewesen, in die Beziehungen zwischen Organisation und Verrichtung, zwischen Bau und Lebensweise;
2. Einblick in die Mannigfaltigkeit der Lebensformen, in deren nähere und entferntere Verwandtschaft, in ihre Variabilität und die Regeln der Vererbung;
3. Einblick in die Wechselbeziehungen zwischen Organismus und Umwelt, zwischen Organismen gleicher und verschiedener Art, mit besonderer Berücksichtigung der Stellung des Menschen in der Biozönose und der hieraus sich ergebenden Grundlage der Volkswirtschaft;
4. Einblick in den Entwicklungsgang des Einzelwesens und der gesamten Lebewelt;
5. Ausblick auf den Anteil der Biologie an der Erforschung der großen Welt- und Lebensprobleme.

Während die Vermittlung dieses „Ausblickes“ Sache der obern Klassen ist, muß der „Einblick“ nach all den bezeichneten Richtungen hin bewußt und planmäßig von der untersten Stufe an ins Auge gefaßt und gefördert werden.

Eine besondere Aufgabe erwächst der Biologie auch noch daraus, daß sie zu einer rationellen Gesundheitspflege anleiten soll. Die Erhaltung der Volksgesundheit verlangt bei den unerhörten Anforderungen, die der Krieg an Herz, Muskeln, Nerven und Sinne stellt, eine Belehrung über die Bedeutung und die Tätigkeit der einzelnen Organe, ihres Zusammenwirkens und ihrer gegenseitigen Abhängigkeit. Die Hauptsätze der Hygiene sollen Gemeingut des Volkes werden. Ein eigenes Fach braucht damit nicht geschaffen zu werden. Die Gesundheitslehre findet ihren Platz naturgemäß im biologischen Unterricht, dem damit eine neue wichtige Aufgabe erwächst. In der Frage der geschlechtlichen Aufklärung und der Geschlechtshygiene ist ein besonderes Maß von Takt und Vorsicht anzuwenden; hier soll die Entscheidung dem Lehrer, nach vorhergehender Beratung mit dem Leiter der Anstalt überlassen bleiben.

In drei folgenden Abhandlungen ist dann noch die Rede von Zeichnen, Handfertigkeit und Leibesübungen, die sehr beherzigenswerte Gedanken enthalten; ebenso eine Studie über die „Weiterbildung des Mädchenschul-

wesens" mit der eindringlichen Mahnung an das weibliche Geschlecht „Kopf und Herz nicht mehr rückhaltlos fremden Einflüssen preiszugeben, sondern von nun an deutsch und nichts als deutsch zu sein“. Andere Materien, die in dem reichhaltigen Werke vorhanden sind, liegen unsern Verhältnissen ferne, oder streifen Fragen, die bei uns längst eine befriedigende Lösung gefunden haben, so „die Bedeutung der Knabenalumnate für die neuen Erziehungsaufgaben“.

Es würde über den uns gesteckten Rahmen hinausgehen, in die Gedankengänge der einzelnen Abhandlungen tiefer einzubringen. Eine allgemeine Orientierung über die Zukunft der deutschen Schule im Sinne der genannten Vertreter sollte durch das Gebotene möglich sein. Gewiß findet sich darin manches Subjektive, was den deutschen Standpunkt etwas scharf hervorkehrt, aber die Wucht beherzigenswerter allgemeiner Ideen, der bei den meisten Sprechern zutage tretende gesunde Konservativismus, ein von chauvinistischen Anwandlungen freier Blick, ein den Zeitbedürfnissen in vernünftiger Weise Rechnung tragendes Empfinden und eine von hohem Idealismus zeugende Begeisterung für die Hebung des intellektuellen und sittlichen Niveaus der studierenden Jugend beherrscht doch in wohlthuender Weise das Ganze und läßt manche kleinere Entgleisung vergessen. Ein Volk, das mitten im Waffenlärm dieses Völkerringens pädagogische Probleme der vorliegenden Art mit solcher Ruhe, Tiefe und Klarheit erörtert und zahlreiche Proben seiner geistigen Überlegenheit ebensowohl im Felde wie in der Werkstatt stiller Unterrichtsarbeit ablegt, ist ohne Zweifel auch nach dem Kriege dazu berufen, eine wirklich völkernerzieherische Rolle zu spielen und vermag schon heute auch uns Neutralen kostbare Winke zu geben für die zukünftige Gestaltung zahlreicher pädagogischer und organisatorischer Fragen der höhern Schule. Gewiß sind manche der vorgebrachten Ideen sehr diskutierbar, aber, da es sich vorläufig um keine Schulreform großen Stils, sondern nur um ein Suchen nach Wegen und Zielen handelt, auf denen eine gesunde Weiterentwicklung der höhern Schule erfolgen kann, nahmen wir absichtlich nur ausnahmsweise zu den Ausführungen der einzelnen Autoren Stellung, alles weitere dem geehrten Leser überlassend, der dem Grundsatz folgen mag: Omnia probate, quod bonum tenete.

Brief an einen jungen Organisten.

Mein lieber, junger Herr!

Aus Deinem Schreiben entnehme ich, daß Du vor paar Wochen dem Seminar entschlüpfst, in dem idyllischen Bergdörfchen A schon zum Organisten gewählt bist und endlich Dir und Deinen jungen Sängern und Sängerinnen den „Jungkirchenchor“ angeschafft. Ersteres weckte in mir eine stille Wehmut; vor weiland 20 Jahren zogen auch unserer fünfzehn fort vom „roten Hause“, suchten und tasteten überall nach Glück und Gold. Der einte blieb wie Du in einem einfachen Dörfchen hängen, nistete sich heimelig und wohligh ein und frug wenig darnach, was draußen in der großen Welt vorging; den andern zog's hinaus ins feindliche Leben, Wirken und Streben, er eilte von Ort zu Ort, von Land zu Land . . . und erkannte in der Ferne die Heimat wieder. Daß Du, 1000 Wochen alt, schon zum